

ZUR DEUTUNG DER FUNDE VON ETZELSDORF-BUCH BEI NÜRNBERG

In der Zeitschrift *Germania*¹⁾ hat Georg Raschke unter dem Titel: „Ein Goldfund der Bronzezeit von Etzelsdorf-Buch bei Nürnberg“, einen sehr interessanten Gegenstand publiziert. Der Autor gab eine detaillierte Beschreibung des Fundes, die wir auf dieser Stelle, wegen der großen Wichtigkeit des Objektes, wiederholen werden. Raschke schreibt: . . . „bietet sich das Fundstück als überreich verzierter, einem Zuckerhut ähnlicher Hohlkegel von überschlinker Form dar. Die Gesamthöhe beträgt 95 cm, der Durchmesser des Mittelstückes verjüngt sich von 13,5 cm als größtem Durchmesser auf 10 cm nach oben und endet in einer ziemlich scharfen 26 cm hohen kegelförmigen Spitze. Das untere Sechstel weitet sich bei einem halbkugeligen „Fuß“ von 15 cm Höhe und 21 cm Mündungsdurchmesser . . . Das Goldblech des etwas unregelmäßig, nicht etwa scharf und geradlinig auslaufenden Randes der Mündung war ursprünglich nach außen umgebogen. Es umschloß einen flachen, 8, 4 mm breiten, 2 mm starken . . . Bronzering²⁾ . . . “

„ . . . Das ganze Stück ist demnach nahtlos in einem Stück aus einem Goldklumpen geschmiedet, getrieben und gezogen worden. Die Wandstärke des Bleches ist überall nahezu gleich (bis 1 mm) scheint sich nach der Fußgegend zu unwesentlich zu verstärken . . . “

„ . . . Mit Ausnahme der Spitze, die aus 11 Rippen gebildete vertikale Radialstreifen zeigt, ist die Oberfläche ausschließlich in horizontale Zonen und Zierstreifen aufgeteilt. Die Zonen sind durch Rippen getrennt, die glatt, aber auch quer gekerbt sein können. Häufig sind auch solche Rahmenbänder in gekoppelter Dreipunktreihung³⁾ . . . “

Raschke stellt die Ähnlichkeit mit den Exemplaren aus Schifferstadt und Avanton fest und gibt zum Schluß eine Schlußfolgerung zur Erklärung des Gebrauches dieses und anderer ähnlichen Gegenstände⁴⁾. Bis heute bestand in der Archäologie weder eine sichere noch glaubhafte Deutung dieser Art von Gegenständen. Behrens⁵⁾

1) *Germania* XXXII, 1954, Seite 1 und weiter.

2) *ibid.* S. 3.

3) *ibid.* S. 3.

4) *ibid.* S. 5.

5) Max Ebert, *Reallexicon der Vorgeschichte* VIII 1957, s. *Mittel- und Süd-deutschland*, C 5, Seite 252. Derselbe Verfasser ebenfalls in Ebert, *Reallexicon* s. v.

ging so weit, den Gegenstand aus Schifferstadt als Hut zu deuten, welcher vielleicht von Priester getragen wurde, oder als Votiv-geschenk, und Dechelette⁶⁾ meint, es sei der obere Teil einer Frisur oder einer Kopfbedeckung, einer Tiara, wie es der Fall bei der sg. Schlangengöttin von Kreta ist. Alle diese und ähnliche Deutungen kamen wegen der Form des Gegenstandes und seiner äußeren Ähnlichkeit mit einem Hut, und erst der neue Fund von Eitzelsdorf-Buch gibt eine sicherere Basis zur Lösung dieses Problems.

Nun bestehen schon drei Exemplare dieser Gattung, welche aus demselben Material, dünnem Goldblech, gearbeitet sind, derselben konischen Form, und mit beinahe derselben Dekoration, mit horizontalen Bändern, welche die Punktfelder abgrenzen und teilen. Die Größe der drei Gegenstände ist nicht dieselbe, am größten ist der Gegenstand aus Eitzelsdorf-Buch, 95 cm, und der kleinste ist jener aus Schifferstadt. Schon das Mate-

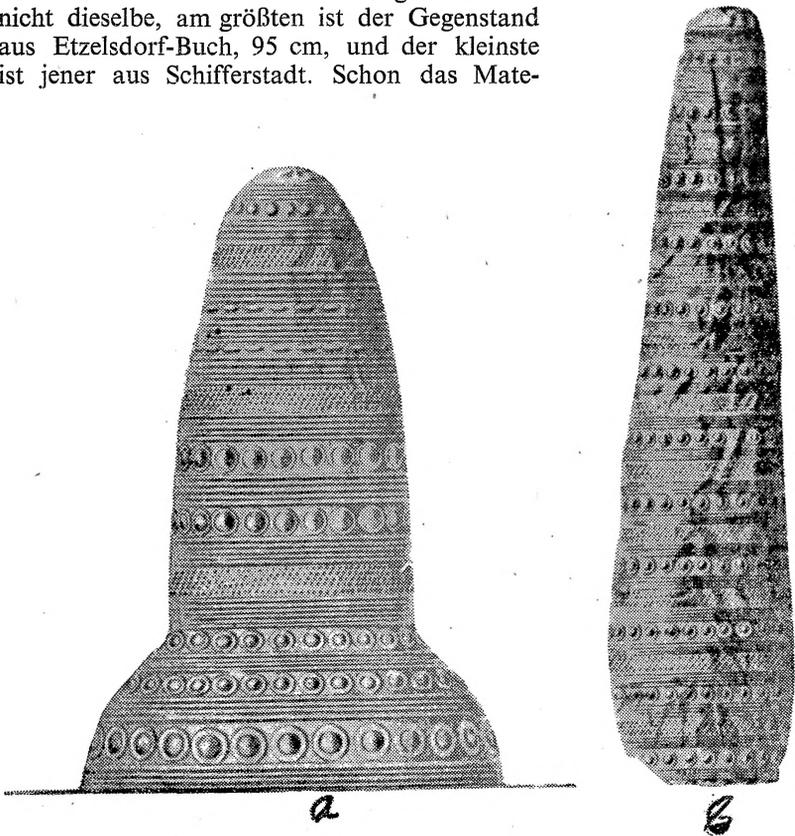


Abb. 1 a) De- „Hut“ aus Schifferstadt
b) Aus Avanton

Schifferstadt, Seite 255 u. w. Siehe auch die anderen geradezu sinnlosen Deutungen als Köcher, Vase etc. welche Raschke angibt, op. cit.

⁶⁾ J. Dechelette, *Manuel d'archéologie préhistorique* II, I 1910, p. 362.

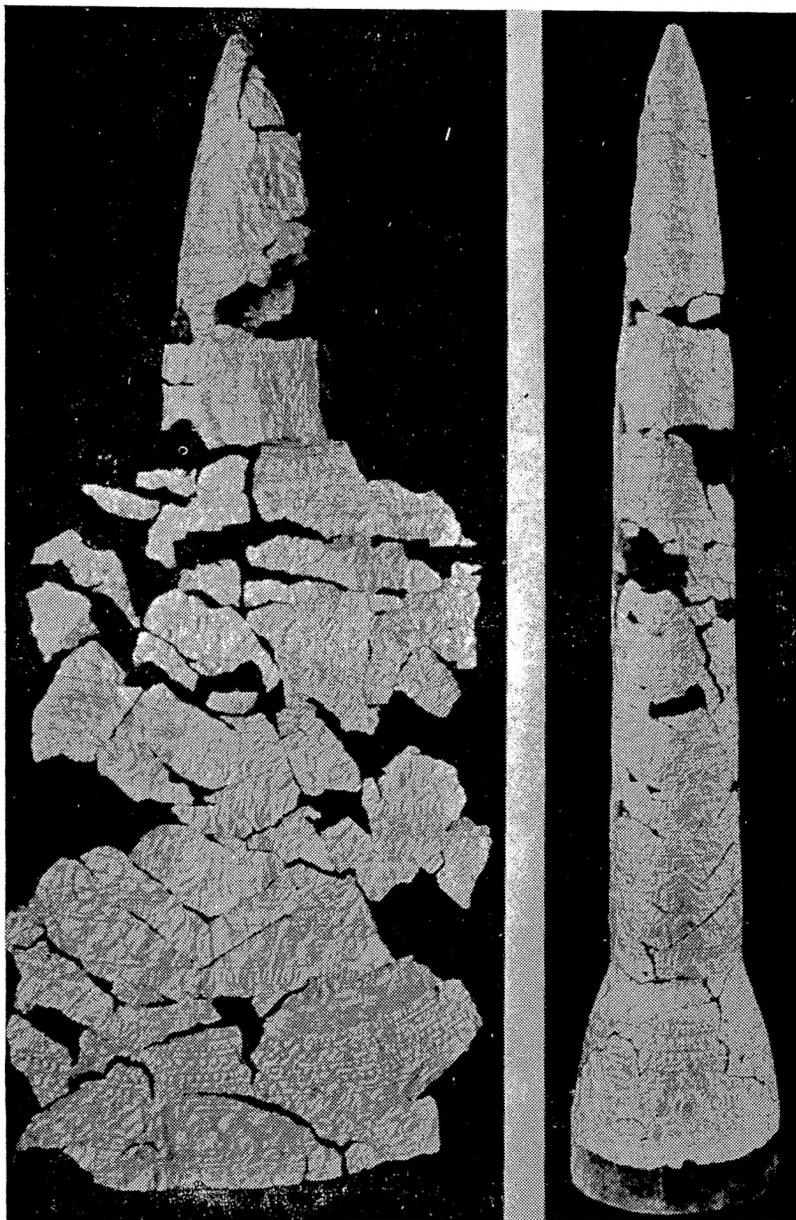


Abb. 2. Der Phallos aus Eitzelsdorf-Buch

rial, das dünne Goldblech, sowie die Größe, schließen ihre Deutung und Gebrauch zu profanen Zwecken aus, umso mehr, da ja einer von ihnen in einem Votivdeposit gefunden wurde⁷⁾.

Alle diese Gegenstände sind relativ gleichzeitig und gehören dem Ende der Bronzezeit an, nach Reinecke Halstatt A.⁸⁾.

In Anbetracht des früher gesagten ist Georg Raschke der Deutung der Zwecksbestimmung am nächsten. Den Gegenstand aus Etzelsdorf-Buch bearbeitend, verwarf er die früheren Theorien zur Deutung der älteren Funden aus Schifferstadt und Avanton und sagt, daß jener konische Gegenstand aus Etzelsdorf-Buch als Bekrönung eines Pfahles oder einer hölzernen Säule diene⁹⁾, wie man es auf den Urnen aus Ödenburg dargestellt sieht¹⁰⁾. Ebenfalls konnte er, auf einem Wagen gestellt, in der Stadt herumgeführt werden. Religionsgeschichtlich müßte man, nach demselben Verfasser, den Gegenstand aus Etzelsdorf-Buch zwischen die west-europäischen Menhiren und die Kultsäulen der Germanen stellen¹¹⁾.

Obwohl Raschke sich der Lösung des Problems am meisten näherte, behandelte er ihn ziemlich einseitig, ohne die Schlußfolgerung, die sich von selbst aufdrängt, zu ziehen, trotzdem er sagte, daß der Fund von Etzelsdorf-Buch Probleme von „weiträumigen • Handel, Verbindungen zur klassischen Welt Südosteuropas anschneidet¹²⁾“. Hier sollte man, unserer Meinung nach, nachforschen und die dortigen Kulte und Rituale in Betracht ziehen, denn nur im Südosten kann man die Lösung des aufgestellten Problems finden, sowie auch die Deutung der Zwecksbestimmung jener kegelförmigen Gegenstände aus Westeuropa, aus Etzelsdorf-Buch, Schifferstadt und Avanton. Zwei Dinge kommen uns zur Hilfe in der Suche nach einer genaueren Deutung, als erstes gewisse Gegenstände aus Vinča, und zweitens die berühmten Verse des Aristophanes.

Eine gewisse Anzahl zylinderförmiger Gegenstände kam zu Tage bei den Ausgrabungen in Vinča. Sie wurden von Miloje M. Vasić publiziert und als Phallen gedeutet¹³⁾. Ähnliches fand sich auch auf anderen Stellen im Südosten Europas, auf prähistorischen Fundstellen, sowie auch auf klassischen, und es wurde in gleicher Weise erklärt¹⁴⁾. Jedoch,

⁷⁾ Der sg. „Hut“ aus Schifferstadt, siehe Ebert, Reallexicon, s. v. Schifferstadt und s. v. Mittel- und Süddeutschland.

⁸⁾ G. Raschke, l. cit. Nach Behrens, l. cit. wäre es die Mitte der Bronzezeit. Raschke bemerkt richtig, daß man bei Goldfunden keine sichere Chronologie aufstellen kann, da ja solche Gegenstände lange Zeit im Gebrauch waren.

⁹⁾ Raschke, op. cit. S. 5.

¹⁰⁾ J. Dechelette, op. cit.

¹¹⁾ Raschke, l. cit.

¹²⁾ ibid. S. 5.

¹³⁾ M. Vasić, *Preistoriska Vinča* II, Seite 165, Abb. 353—355. Noch nicht herausgekommen ist der Artikel im *Starinar*, wo Dr. Vasić diese Meinung wiederholt, und auf dessen Grund an einen Dionysoskult in Vinča denkt.

¹⁴⁾ Zu den neolithischen Phallen siehe Jahrbuch des DAI, Bd. 68, 1953, Kimon Grundman, Seite 32. Sogar die phallosartigen Henkel der neolithischen Gefäße erklärt Tsountas als Phallen; zu den klassischen, s. Ath. Mitteilungen LII, 1927, S. 1. Abb. 25.

trotz richtiger Deutung, daß es sich um Phallen aus den neolithischen Siedlungen Südosteuropas handelt, betrachtet sie K. Grundmann als Votivgaben¹⁵⁾. Unserer Meinung nach müßte man in diesem Falle eher ihren magischen Charakter in Betracht ziehen, was später erörtert wird.

In Vinča wurden Phallen gefunden angefangen von der Tiefe 4,6 m aufwärts; sie sind aus gebranntem Ton und zwischen ihnen bestehen, trotz der Ähnlichkeit, auch gewisse Differenzen. Manche sind mit horizontalen Bändern zwischen Feldern mit eingeritzten Punkten ornamentiert, wieder andere schmucklos¹⁶⁾. Es besteht auch ein Unterschied in der Form, denn die einen haben das charakteristische phalloide Ende, während die anderen oben abgeflacht und gewöhnlich mit einem Loch versehen sind, also gewissermaßen eine Art von plastischen Vasen¹⁷⁾. Jedoch, trotz dieser kleineren Unterschiede, stellen alle Phallen dar, und dienen als Instrumente ein und desselben Kultes.

Wenn man die phalloiden Gegenstände aus Westeuropa mit jenen aus Südosteuropa vergleicht, fällt in die Augen ein großer Unterschied, nicht nur im Material—hier Edelmetall, Gold, da gebrannter Ton, sondern auch in der Größe. Beide Tatsachen sprechen dafür, daß die Phallen aus Westeuropa im öffentlichen Kultus dienten, auf die bei Raschke angegebene Weise¹⁸⁾, als Bekrönung, oder besser gesagt, Bekleidung einer Holzsäule oder eines Pfahls, wie das auf den Urnen von Oedenburg¹⁹⁾ dargestellt ist: der bekleidete hölzerne Pfahl oder Säule, wird am Wagen, mit Pferden bespannt, herumgeführt, also eine richtige Analogie zum griechischen Dionysos, welcher ja auch am Wagen in der Stadt herumgeführt wurde²⁰⁾, und dessen Phallophorien uns am besten aus Aristophanes Versen bekannt sind: zuerst geht die Kanephore, dann die Diener, welche den Phallos aufrecht halten, und zum Schluß der Hausherr, als Priester des häuslichen Kultes, welcher den Phallidon singt²¹⁾. Es ist kein Grund, daß man solche oder ähnliche Phallophorien, auch für die kegelartigen Gegenstände aus Westeuropa nicht in Betracht zieht.

Die Phallen aus Südosteuropa gehören aber einem anderen Kultus, dem Haus- oder Privatkultus, da sie von kleineren Dimensionen sind und von gewöhnlicherem Material, gebranntem Ton, hergestellt sind. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß auch monumentale Phallen aus Holz oder anderem vergänglichem Material, hergestellt worden waren, die nicht erhalten sind, und die die nächste Analogie zu den

¹⁵⁾ Grundmann, op. cit. Seite 32 und weiter.

¹⁶⁾ *Preistoriska Vinča II*, Nur ein einziger Phallos hat die Dekoration aus horizontalen Bändern, welche die Felder mit eingeritzten Punkten teilen. Die anderen, Abb. 354, 355, sind schmucklos.

¹⁷⁾ *ibid.* Abb. 354, 355 zeigt die abgeflachten Phallen.

¹⁸⁾ *l. cit.*

¹⁹⁾ Dechelette, op. cit. II, Abb. 232, S. 599.

²⁰⁾ Deubner, *Attische Feste*, 1956, Taf. 22, Abb. 1, 2. Entweder in der Form eines Phallos, oder auch in menschlicher Form, oder als Statue.

²¹⁾ Aristophanes, Ach. 247, 263.

Phallen aus Westeuropa wären. Jene Phallen aus gebranntem Ton und kleinen Dimensionen waren aber nicht für den öffentlichen Kultus bestimmt.

Was die Gottheit anbelangt, in dessen Kultus der Phallos eine Rolle spielte, können wir mit Bestimmtheit keinen Namen nennen, wenn wir auch mit viel Glaubwürdigkeit zwei Gottheiten in Betracht ziehen können, nämlich zwei große Fruchtbarkeitsgötter, Dionysos und Demeter. Der Unterschied in der Größe und dem Material, welcher zwischen den ähnlichen Gegenständen aus West- und Südosteuropa besteht, ist auch vom Kultus bedingt. Wir glauben nämlich, daß im Westen der Kultus eines männlichen Fruchtbarkeitsgottes war, der dem griechischen Dionysos am nächsten stand, und im Süden und Südosten Europas der Kultus einer weiblichen Fruchtbarkeitsgöttin, welche der griechischen Demeter entsprechen könnte. Für den Kultus der männlichen Gottheit spricht die Größe

der Gegenstände und ihr kultisches Herumfahren am Wagen, alles Bräuche, die uns aus Griechenland und dessen Dionysoskultus bekannt sind, und außerdem ist auch der Fund der drei Beile zusammen mit dem „Hut“ aus Schifferstadt²²⁾ wichtig. Bei dieser Gelegenheit erwähnen wir nur die Rolle des Beiles im Dionysoskulte auf der Insel Tenedos²³⁾ und den Spruch *τενέδιος πέλεκυς*, was genug deutlich bezeugt, um welche und was für eine Gottheit es sich hier handelt. Für den Südosten Europas bestehen andere Beweise. So ist bekannt, daß an dem Feiertage der Demeter, Halloa, Phallen aus gebranntem Ton auf die Felder zur keimenden Saat gestellt wurden²⁴⁾, ein Brauch der bis unlängst in Herzegovina be-

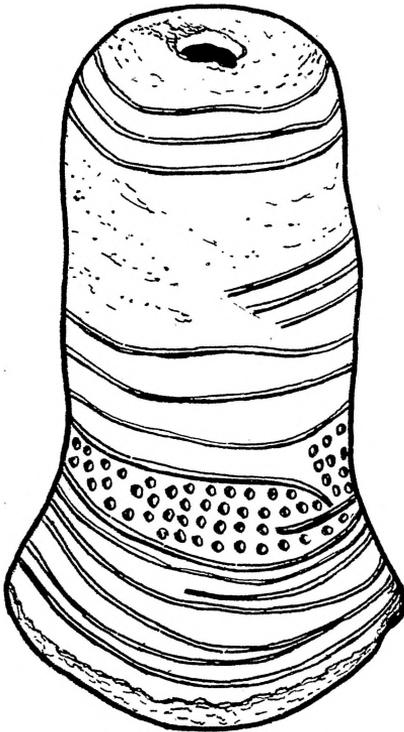


Abb. 3. Der Phallos aus Vinča

²²⁾ Behrens, I. cit.

²³⁾ M. Nilsson, *Griechische Feste von religiöser Bedeutung*, 1906, Seite 308.

²⁴⁾ L. Deubner, op. cit. Seite 65 und weiter, Taf. 3. Abb. 1. 3.

stand²⁵). Zu Haloa machte man sogar Kuchen in der Form von Phallen, wie man das deutlich auf den Vasenbildern sieht²⁶). So weiß man auch, daß man in die Megara, nebst anderen Dingen, auch Phallen herunterwarf, wahrscheinlich um die Fruchtbarkeit zu fördern. Denselben Gedankengang haben auch die vielen Figuren der graviden Frauen und der Kurotrophoi; alles deutet auf eine weibliche Natur- und Fruchtbarkeitsgöttin, was auch der Entwicklungsstufe und der Kultur der Bewohner der prähistorischen Siedlungen des Südostens entsprechen möchte.

Es bleibt uns noch übrig, die horizontalen Bänder auf den Phallen aus Westeuropa zu erklären. Auf Grund der Analogie mit dem Phallos, wie er bei Aristophanes beschrieben ist, müssen wir die Bänder als Imitationen der echten Bänder annehmen, jener Bänder, mit denen man den Phallos aufrecht hielt, in erektiertem Zustand. Wenn uns auch aus der griechischen Kultur beinahe kein Exemplar eines monumentalen Phallos erhalten ist, sondern uns nur an die geschriebenen Quellen der griechischen Dichter und der Vasendarstellungen anlehnen müssen, so tut uns doch die Goldbekleidung der Phallen aus Westeuropa dafür entschädigen und gleichzeitig daraufweisen, daß auch in diesem Gebiet der Brauch des Herumfahrens des Phallos bestand, ein Brauch der von Südosteuropa übernommen wurde und sehr früh im Westen Überhand nahm.

Beograd.

Alexandrina Cermanović.

²⁵) *ibid.*

²⁶) *ibid.* Tafel 4, Abb. 1, 2.